

beobachte, daß wir uns nicht wenig von dieser Problematisierung der Bibel und von diesen Engführungen der Auslegung einhandeln durch die ständige Teilnahme am protestantischen Auslegungsmilieu, z. B. die protestantische Note im Denken über die Grenze zwischen Glaube und Unglaube, Gemeinde und Welt, über die Bedeutung der Heiligung, der Gebote, der Eschatologie usw. Das geschieht umso leichter, als das protestantisch-dialektische Denken sich als eine Art Interpretationshilfe für unser abnehmendes Lebensniveau nach 150 Jahren Gemeindegeschichte anbietet.

III.

Ich rechne es der Mühe, dem Gebet, dem Glauben, dem Gemeindebezug der Studenten und Lehrer zu (nächst der Güte Gottes und den Beimengungen biblisch orientierter Theologie), daß unter dem Strich soviel brauchbare Schriftauslegung für die Gemeindeglieder an unserem Seminar herauskommt. Der Preis dafür ist allerdings u. a. auch der, daß viele Studenten dies vielschichtige Gebilde von Theologie nicht so ernst nehmen und nicht so nahe an sich heranlassen. Ich beobachte das mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Die geringe Identifizierung vieler Studenten mit Theologen, theologischen Trends und Theorien ist eine Bewahrung. Andererseits ist es nicht der Sinn des Studiums, auf weite Strecken mit Distanz zur Theologie zu studieren. Die bessere Alternative wären Theologen und eine theologische Literatur, mit der man sich weitgehend identifizieren könnte. Das würde ganz andere Kräfte und Motivationen freisetzen für die große eingangs genannte Zielsetzung.

Siegfried Liebschner
Heidmühlenweg 169
2200 Elmshorn

Betr. Doppelnummer

Die vorliegende Ausgabe ist eine Doppelnummer der Mitarbeiterzeitschrift „Theologisches Gespräch“.

Die Abonnenten der Zeitschrift erhalten diese Ausgabe im Mai 1983. Darüber hinaus können weitere Exemplare zum Stückpreis von DM 5,— bezogen werden.

J. G. Oncken, Postfach 10 28 29
3500 Kassel

Die Scofield-Bibel — eine fundamentalistische Herausforderung

1. Die Scofield-Bibel und ihr Text

Unter den vielen Bibelausgaben, die Glieder unserer Gemeinden heute benutzen, befindet sich neuerdings auch die Scofield-Bibel.¹ Schlägt man sie auf, wundert man sich, daß man trotz des stolzen Preises (DM 45,— bis 156,—) keinen andern als den Luthertext von 1914 vorfindet. Die Besonderheit dieser Bibel jedoch tritt optisch durch die Querverweise in einer Mittelspalte zwischen den beiden Textspalten, in den ausführlichen Fußnoten und schließlich in den Zwischenüberschriften und einführenden Texten zutage. Es handelt sich also um den heute immer beliebter werdenden Typ der kommentierten Bibel (vgl. z. B. Hans Bruns, Ulrich Wilckens, Jerusalemer Bibel, Stuttgarter Erklärungsbibel). Der alte und bewährte Grundsatz der Bibelgesellschaften, daß die Bibel „without note and comment“, d. h. ohne Anmerkung und Kommentar zu verbreiten sei, damit „allein die Schrift“ und nicht menschliche Erläuterungen zur Geltung kommen, ist hier also verlassen worden.² Umso wichtiger ist es, die theologische Besonderheit dieser Erläuterungen zu erkennen, damit deutlich wird, in welchem Licht die Bibel hier vorgeführt wird.

Die Wahl des Luthertextes von 1914 hat sicher einerseits urheberrechtliche Gründe. Die deutsche Ausgabe der Scofield-Bibel ist 1972 bei einem mir unbekanntem schweizerischen Verleger erfolgt. Andererseits zeigt sich hier aber die konservative Gesinnung; denn die englische Originalausgabe wählt in allen drei Auflagen (1909, 1917 und 1967) den Text der „Authorized King James Version“ von 1611 (mit verschiedenen Änderungen). Solch konservativer Geist ist offenbar bestrebt, auf seine Weise reformatorisches Erbe zu bewahren. Die Grundsätze, daß „die Heiligen Schriften selbst das Kriterium der Wahrheit sind“ (Einleitung S. V) und daß Christus das „Zentralthema der Bibel“ ist (S. XI), verraten das deutlich. Doch ist damit die theologische Eigenart der Scofield-Bibel noch nicht ausreichend erfaßt.

2. Die Kettenverweise (Chain references)

Die Randbemerkungen in der schmalen Mittelspalte enthalten neben verschiedenen Hinweisen auf Textparallelen und andere Über-

setzungsmöglichkeiten vor allem sogenannte Kettenangaben. Dazu bemerkt die Einleitung folgendes (S. VI): „Durchgehende Kettenangaben, die das erste und das letzte Vorkommen eines wichtigen Themas zeigen (z. B. *Inspiration, Heiliger Geist, Tag des Herrn usw.*), führen den Leser durch die hauptsächlichsten Stellen des AT und des NT, die dieses Thema behandeln. Diese Hinweise sind von unschätzbarem Wert und helfen dem Leser, Schrift mit Schrift zu vergleichen, zum besseren Verständnis der großen Wahrheiten der göttlichen Offenbarung.“ Mit Hilfe der Kettenverweise lassen sich also nach Meinung der Herausgeber die zentralen Begriffe und Themen der biblischen Offenbarung verfolgen. Vorausgesetzt ist dabei erstens die harmonische Einheit der Bibel und ihrer Hauptaussagen, zweitens die stufenweise Entfaltung der biblischen Wahrheiten gemäß einem heilsgeschichtlichen Gesamtbild und drittens die Überzeugung von der göttlichen Inspiration der Bibel, die eine solche Harmonie schrittweiser Offenbarung hervorgebracht hat (vgl. S. IX).

Ein Beispiel: Zu 1. Mose 1, 2 „der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ wird das Stichwort „Heiliger Geist“ im Alten Testament angeführt, dann die nächste Stelle zu diesem Stichwort (1. Mose 6, 3) und schließlich das letzte Vorkommen im AT, Sach 12, 10. An dieser letzten Stelle befindet sich eine ausführliche Fußnote zum Thema „Heiliger Geist“. Dort wird zusammenfassend die fortschreitende Entfaltung dieses Themas im AT vorgeführt und auf die weitere Entfaltung im NT hingewiesen. Die zentrale Fußnote findet sich unter App 2, 4. Dort heißt es u. a. „Die Offenbarung über ihn (d. h. den Heiligen Geist) ist fortschreitend“ (a) im AT... (b) beim irdischen Christus (c) am Ende seines Dienstes (d) bei seiner Auferstehung (e) zu Pfingsten (f) nach Pfingsten etc. . . .³

3. Die Heilszeiten (dispensations) der Geschichte

Das ganze Kettenverweissystem fügt sich in ein heilsgeschichtliches Gesamtbild, das Scofield und seine Mitarbeiter per Einleitung, Zwischenüberschriften und Fußnoten kräftig zur Geltung bringen. Die Geschichte Gottes mit den Menschen ist nämlich in 7 Abschnitte gegliedert, die dispensations, d. h. Zeitalter, Haushaltungen oder Heilszeiten genannt werden. Eine dispensation wird folgendermaßen definiert: „Eine Heilszeit ist ein Zeitabschnitt, in dem der Mensch geprüft wird in bezug auf

seinen Gehorsam einer besonderen Offenbarung des Willens Gottes gegenüber“ (S. 3 zu 1. Mose 1, 28). Es gibt angeblich sieben solcher dispensations:

1. Unschuld (Paradies)
2. Gewissen von gut und böse (bis zur Sintflut)
3. Herrschaft über die Erde (bis Turmbau)
4. Verheißung (Väter Israels)
5. Gesetz (Geschichte Israels bis zum Tod Jesu)
6. Gnade (heute, d. h. von der Auferstehung bis zum 2. Kommen Christi)
7. Das Millennium (1000jähriges Reich)⁴

Der Herausgeber der Scofield-Bibel, der Amerikaner Cyrus Ingerson Scofield (1843 bis 1921) folgt mit dieser seiner Lehre von den dispensations weitgehend dem Briten John Nelson Darby (1800—1882), der die Absonderung der „Christlichen Versammlung“ von der Kirche u. a. mit dem negativen Reagieren des Menschen auf Gottes dispensations begründete. Auch im heutigen Zeitalter der Gnade sei der Mensch dem Willen Gottes nicht gehorsam geworden, der Verantwortung nicht gerecht. Aufgrund dieses Versagens sei die Kirche verfallen, und die Absonderung der wahren Gläubigen von allen religiösen „Systemen“ als dem Bösen schlechthin wurde nötig.⁵ Gemäß der Lehre von den dispensations ist die Bibel also heilsgeschichtlich zu lesen, und zwar im Blick auf die Geschichte von Gottes Heilsveranstaltungen, des Menschen totales Versagen in den ersten 6 dispensations, bis hin zum 1000jährigen Reich.

Wie die Anmerkungen zeigen, erreicht die Lehre von den sieben Heilszeiten (dispensations) ihren Höhepunkt in der siebten Zeit, dem tausendjährigen Königreich Christi. Die Fußnoten zur Offenbarung des Johannes sind darum besonders ausführlich und gipfeln in den Zusammenfassungen zum Tag des Herrn (Offb 19, 19) und zur siebten Heilszeit (zu Offb 20, 4).⁶ Hier zeigt sich, daß Scofield wie Darby einen besonderen Typus der Endzeiterwartung vertritt, den man „dispensational premillennialism“⁷ zu nennen pflegt. Nach dieser Sonderlehre geht es vereinfacht um folgende Reihenfolge der Endzeitereignisse: 1. die Entdeckung der Gemeinde, 2. die große Trübsal, 3. die Wiederkunft des Herrn Jesu, 4. das tausendjährige Königreich Christi auf Erden, 5. die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht.

Es ist hier nicht der Ort, die ganze komplizierte Endzeitlehre Scofields (dreifaches Kommen Christi, zweifache Auferstehung, siebenfaches

Gericht usw.) vorzuführen oder zu diskutieren. Es genügt festzustellen, daß Scofield die Bibel gemäß einem strengen siebenteiligen Schema der Heilsgeschichte auslegt, und der siebte Akt der Heilsgeschichte ist Ziel und Höhepunkt des ganzen Dramas und verläuft nach einer besonders detaillierten Regie. Diese Art sorgfältig ausgeklügelter Geschichtstheologie findet sich weder in der Heiligen Schrift selbst noch in der Theologie der Reformatoren⁸. Es handelt sich vielmehr um einen Lehrtypus, der die apokalyptischen Teile der Bibel über Gebühr betont (vgl. die besonders ausführlichen Anmerkungen zu Daniel, Mat 24 und der Offenbarung Johannes) und außerdem charakteristische Züge des vernunftgläubigen 19. Jahrhunderts trägt.

4. Die Unfehlbarkeit (infallibility) der Bibel

Mindestens so wichtig wie die Heilsgeschichte ist den Herausgebern der Scofield-Bibel die Bibelautorität. Und auch dieses Anliegen wird mit einem Stichwort eingeführt, das sich weder in der Bibel noch in der evangelischen Lehre vor dem 19. Jahrhundert findet: die „Unfehlbarkeit“ (infallibility) der Bibel. In der Einleitung wird dem Leser versichert, daß die Herausgeber der Scofield-Bibel „die vollständige Inspiration und Unfehlbarkeit der Heiligen Schriften“ glauben und lehren.⁹

Warum Unfehlbarkeit? Weil sich im Laufe des 19. Jahrhunderts bei vielen Menschen in Europa und USA der Verdacht eingeschlichen hatte, die Bibel enthalte Fehler und die moderne Wissenschaft hätte biblische Aussagen womöglich widerlegt. Die Kritik an der Heiligen Schrift feierte Triumphe; die Bibel war in den Verdacht geraten, teilweise mythologische Erfindungen, teilweise Abklatsch babylonischer u. a. altorientalischer Texte zu enthalten und überhaupt dem Anspruch eines fortschrittlich-wissenschaftlichen Denkens nicht mehr zu genügen. Gegen diesen Modernismus und alle Zweifel an der Zuverlässigkeit der Bibel wollten bibeltreue Männer einen Damm errichten. Diesen Damm nannten sie „Unfehlbarkeit“, später auch oft „Irrtumslosigkeit“. Gestützt wurde der Damm „Unfehlbarkeit“ mit den wissenschaftlichen Argumenten der Textkritik (d. h. Feststellung des Textes, der dem Urtext am nächsten kommt) und vor allem der Archäologie, die „die biblische Genauigkeit“ bestätigen sollten.¹⁰ Die revidierte Neuauflage der Scofield-Bibel wird damit begründet, daß die neuen archäologischen Entdeckungen in Qumran und den Nachbarlän-

dern Israels sowie neue Forschungen am Text und schließlich neue weltgeschichtliche Konstellationen eine Revision nötig gemacht habe, „weil heute mehr Licht auf die Schrift fällt durch wissenschaftliche Bearbeitungen des Textes, durch archäologische Entdeckungen und durch Entwicklungen in aller Welt, die die Prophetie der Bibel aufleuchten lassen“.¹¹

Das negativ formulierte Stichwort „Unfehlbarkeit“ für die Bibelautorität zeigt also deutlich defensive Absicht. Der Zweifel an der Bibel soll abgewehrt werden und damit „die Autorität des unfehlbaren Wortes Gottes“ gegen alle „Bibelkritik“ gesichert werden.¹² Solche apologetische Tendenz bedient sich derselben Waffen wie die Gegner der Bibelautorität, nämlich außer der Archäologie und Textkritik der sogenannten Einleitungsfragen. Jedem Teil der Bibel und jedem einzelnen Buch ist eine Einleitung beigegeben, die kritische Fragen (z. B. nach den Quellen der fünf Bücher Mose) abwehrt und die traditionellen Autoren (z. B. Mose) herausstellt. Über jedem biblischen Buch sind der Verfasser, das Thema und das Datum der Abfassung genannt. Bei solchen Auskünften weiß die Scofield-Bibel vieles, was ehrlichem Forschen verborgen bleiben muß. So werden die Propheten nach dem Scofield-Verfahren einfach zu Schriftstellern der nach ihnen benannten Bücher, obwohl sie doch mündliche Boten waren und Jeremia wahrscheinlich der erste, der seine Worte nachträglich auf eine Buchrolle schrieb (Jer 36). Überhaupt wird die Bedeutung der Propheten wie auch der Psalmen gemäß den Anmerkungen fast ganz zurückgeschnitten auf eine Fundgrube für messianische Voraussagen und Typologien.

Hier zeigt sich eine kräftige Verschiebung des Wort-Gottes-Begriffs gegenüber Reformation und der Bibel. Wort Gottes ist nicht mehr in erster Linie die „lebendige Stimme des Evangeliums“ (viva vox euangelii) die befreiende und wegweisende mündliche Botschaft Gottes an sein Volk, das erst nachträglich in den biblischen Schriften seinen Niederschlag gefunden hat, um heute wieder zu Leben zu werden. Vielmehr ist das Wort Gottes laut der Scofield-Bibel eine schriftliche Urkunde; die Männer Gottes sind Autoren, und Gott selbst ist „Herr des Buches“¹². Das Stichwort von der Unfehlbarkeit stammt aus einem ähnlich dogmatischen Denken wie das von der „Unfehlbarkeit“ des römischen Lehramtes. Die Bibel ist zum papiernen Papst geworden.

Neben die mehr formal-wissenschaftliche Ver-

teidigung des Bibelworts tritt die stärker inhaltliche Arbeit, die vor allem bemüht ist, die Einheit, Stimmigkeit und Widerspruchslosigkeit der Bibel zu erweisen. So werden die biblischen Texte mit einem Netzwerk von typologischen Entsprechungen zwischen Altem und Neuem Testament, von prophetischen Voraussagen und Erfüllungen und von einem heilsgeschichtlichen Raster sich entfaltender Lehre überzogen. Das System der dispensations und die Behauptung der Unfehlbarkeit stützen sich auf diese Weise gegenseitig: Die biblischen „Schreiber, etwa vierundzwanzig an Zahl, die in einem Zeitraum von zwanzig Jahrhunderten schreiben, haben eine vollkommene Harmonie der Lehre in fortschreitender Entfaltung geschaffen. Das ist für jeden aufrichtigen Menschen der unwiderlegbare Beweis der göttlichen Inspiration der Bibel.“¹⁴

5. Ist die Scofield-Bibel für unsere Gemeinden brauchbar?

Die Frage ist nicht so abwegig, wie es zunächst scheint. Denn der Bedarf an kommentierten Bibeln ist heute groß. Die Scofield-Bibel vermittelt dem, der sich der Vielfalt biblischer Äußerungen gegenüber unsicher fühlt, ein festes Skelett von Lehraussagen, das erlaubt, viele Einzelaussagen einzuordnen. So findet man die Scofield-Bibel häufiger in der Hand von Bibelschülern oder Personen, die in unseren Gemeinden lehren, ohne eine theologische Ausbildung zu haben. Wer die Scofield-Bibel hat, besitzt Bibel und Lehre in einem. Daß solche Lehre die unverkennbaren Züge von starrer Doktrin, wenn nicht gar von Ideologie trägt, merkt der gutgläubige Leser nicht. Von Kennern der angelsächsischen religiösen Szene wird gesagt, daß die Scofield-Bibel „vielleicht das wichtigste Einzeldokument der gesamten fundamentalistischen Literatur“¹⁵ sei.

Die Scofield-Bibel ist also nicht irgendeine kommentierte Bibel unter anderen, sondern sie ist ein zentraler Text und ein strategisches Mittel der angelsächsischen fundamentalistischen Bewegung, die seit den 70er Jahren vermehrt auch in Deutschland eingeführt werden soll. Das wird u. a. erkennbar an einer Reihe von Publikationen, die das Thema „Biblische Schöpfung statt Evolution“ betreiben. Die Charakteristika und kirchenpolitischen Ziele dieser Bewegung zu beschreiben, ist hier wiederum nicht möglich. Darum will ich beim Beispiel der Scofield-Bibel bleiben und versuchen, Vorzüge und Gefahren deutlich zu machen.

Hier wird ein Bibeltext in einem Lutherdeutsch von 1914 angeboten, das für viele nur schwer verständlich ist; hinzu kommt aber das mitgelieferte Lehrsystem. Die Scofield-Bibel soll also nicht für Christus gewinnen, sondern im Glauben weiterführen. Die Lehre trägt, wie es zunächst scheint, reformatorische Züge: Jesus Christus steht im Mittelpunkt, die Bedeutung der Heiligen Schrift wird herausgestellt. Gottes Handeln an der Welt wird in einem heilsgeschichtlichen Rahmen gesehen. Alle Stadien dieser Heilsgeschichte zeigen, daß der Mensch ein verlorener Sünder, die Welt auf das Heilsereignis in Christus angewiesen ist und auf seine Wiederkunft zugeht. Solche Vorzüge werden aber von den Nachteilen der Scofield-Bibel überboten:

Die Lehre von der Heiligen Schrift wird zum ersten Glaubensartikel; „die vollständige Inspiration und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift“¹⁶ ist das Fundamentalbekenntnis des Fundamentalismus. Dem apostolischen Glaubensbekenntnis wird sozusagen der Bibelglaube vorgeordnet. Diese Verschiebung der Rangordnung, daß die unfehlbare Schrift sich vor den dreieinigen Gott setzt, bringt gewichtige Verschiebungen mit sich:

Das Reden Gottes erstarrt zum Buchstaben der Schrift. Die Bibel als Zeugnis vom Leben aus Gott wird zu einer Sammlung von Richtigkeiten, einem Kompendium an Pseudowissen von Fakten. Die Worte der Propheten, weithin sogar der Psalmen, werden reduziert zu Voraussagen über Christus oder das Ende der Welt. Die Geschichte wird in ein starres heilsgeschichtliches System (die 7 dispensations) eingefangen. Insbesondere die Endzeitergebnisse unterliegen einem minutiösen Fahrplan. Die Scofield-Bibel hat den Wortlaut der Schrift durch ihre Einleitungen, Zwischenüberschriften, das Kettenverweissystem und die Fußnoten derart massiv in ihr Lehrsystem eingezwängt, daß ein lebendiger persönlicher Umgang mit dem Bibeltext kaum noch möglich erscheint. Ich halte dies für eine unerträgliche Vergewaltigung der Bibel, die den ungewarnten Leser in Abhängigkeit von einem bestimmten Lehrtypus bringt.

Wenn wir am Grundsatz der Reformatoren „sola scriptura“, „die Schrift allein“ festhalten wollen, dann ist die Scofield-Bibel unbrauchbar.

Anmerkungen

- ¹ Die neue Scofield-Bibel mit Erklärungen. Verlag Mitternachtsruf „Große Freude“, Pfäffikon/ZH, Schweiz 1972, 1. Deutsche Auflage. Die Erläuterungen (englische Auflage von 1967) wurden bereits übersetzt von G. Wasserzug-Traeder.
- ² Vgl. R. Steiner, Artikel Bibelgesellschaften in RGG 1, 1957³, Sp. 1157—1166, bez. 1158.
- ³ Scofield-Bibel S. 948 u. 1140, Fußnoten.
- ⁴ C. I. Scofield, Legen wir die Bibel richtig aus? Wetzlar 1974.
- ⁵ E. Geldbach, Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby, Wuppertal 1971, S. 64ff und 91ff.
- ⁶ Scofield-Bibel, S. 1361f.
- ⁷ B. J. Leonhard, The Origin and Character of Fundamentalism. In Review and Expositor, Bd. LXXIX, 1982, 5—17, S. 7. Vgl. Gemeindelexikon (hg. E. Geldbach u. a.) S. 140f.
- ⁸ Man kann allenfalls mit E. Geldbach (Christliche Versammlung . . . a.a.O.S. 64, Anm. 1) auf die calvinistische Föderaltheologie verweisen, die aber trotz aller Einschränkungen, die die Scofield-Bibel macht (vgl. S. VII unter „Heilszeiten“), niemals so deterministische Züge trägt.
- ⁹ Scofield-Bibel S. V.
- ¹⁰ Scofield-Bibel S. VII.
- ¹¹ Scofield-Bibel S. V.
- ¹² Scofield-Bibel S. VI.
- ¹³ Scofield-Bibel S. VIII.
- ¹⁴ Scofield-Bibel S. IX.
- ¹⁵ James Barr, Fundamentalismus, München 1981, S. 74. G. Marsden, Fundamentalism and American Culture, New York 1981, S. 119.
- ¹⁶ Scofield-Bibel S. V; vgl. die dort gegebene Reihenfolge der Glaubensartikel.

Dr. Winfried Eisenblätter
Achtern Diek 73
2071 Hoisdorf

Gott und Geschichte

Vorbemerkung

Der nachfolgende Vortrag wurde auf der Konferenz europäischer baptistischer Theologiedozenten am 10. 9. 1982 in Rivoli (Italien) gehalten. Wir bringen die Fortsetzung in dieser Ausgabe. Der erste Teil ist in Nr. 1-2/83 des Theologischen Gespräches erschienen.

Die beschriebene Geschichtsauffassung bietet jedoch auch Vorteile. Sie hält fest: Wenn Gott wirklich in unserer Geschichte gehandelt hat, muß es eine Brücke zwischen Profanereignis und göttlichem Eingreifen geben; es muß doch eine Verbindung zwischen Historie und christlicher Deutung existieren. Sie macht auf die

verschiedenen Bedeutungsschichten aufmerksam, die ein Ereignis hervorruft, im unmittelbaren Zusammenhang wie im Nachleben des Ereignisses. Sie stellt ebenfalls klar, daß es keinen „sicheren Bereich“ gibt, für den Gottes Handeln behauptet wird, der aber der profanen Nachforschung entzogen wäre. Der existentielle Versuch z. B., Gottes Handeln im Bewußtsein des Glaubens zu lokalisieren, beachtet nicht, daß dieser Bereich der wissenschaftlichen Erforschung durch die Psychologie genauso offen steht wie der historische der Geschichtswissenschaft.

Ich denke, wir können diese Beobachtungen aufnehmen, indem wir eine relativ lose Verbindung zwischen Ereignis und christlicher Deutung befürworten. Wir sahen, daß historische Nachforschung einige Ereignisse in ihrem ursprünglichen Bedeutungskontext, der oft ein Deutungskonflikt ist, freilegen kann. Der Glaube nun muß sich diesem Konflikt und den damit aufgeworfenen Fragen zuwenden. Keine historische Untersuchung eines Ereignisses kann die Glaubensinterpretation beweisen; aber sie sollte den Glaubensinhalt *mitgestalten*. Der Glaube, daß Gott für unsere Errettung gehandelt hat, kann ohne jede Untersuchung der „Heilsereignisse“ bestehen. Aber wenn wir uns fragen, was Errettung heißt und was darin für die christliche Lebensgestaltung in der Welt von heute angelegt ist, dann wird der Glaube geformt und vertieft durch den Rückbezug auf das Ereignis. Es gibt keine einfache und einlinige Entsprechung zwischen dem Ereignis in seinem ursprünglichen Deutungskontext und den weiteren Bedeutungshorizonten, die es hervorruft. Aber es besteht ein Zusammenhang zwischen allen diesen Interpretationsgeschichten; und wenn man sie untereinander in Beziehung setzt, so wirft das neues Licht auf sie. Der Glaube gewinnt an Klarheit, wenn er sich darum bemühen muß, das ursprüngliche Ereignis in seinem Bedeutungskontext zu finden — ganz gleich, wie erfolgreich das Bemühen ist.

Nehmen wir unser *Paradigma B, Jesu Kreuzigung*. Die frühe Gemeinde kam bald zu der Glaubensaussage, daß diese ein Versöhnungshandeln durch Gott war. Durch die Jahrhunderte wurden mancherlei Theorien entwickelt, um zu begreifen, was Versöhnung bedeutet und wie sie erreicht wurde. Ich verweise z. B. auf die Theorie vom *Christus Victor* der Kirchenväter, Abelards Theorie vom moralischen Einfluß, die Bestrafungstheorie der Re-